

daß auch die farblosen als solche beabsichtigt waren. Und darauf weist uns ja auch das Vorhandensein des schon oben genannten entfärbten Glases und des Armbandes hin; d. h. mit andern Worten: schon damals — um die Wende unserer Zeitrechnung — war die Kunst der völligen Entfärbung des Glases im Osten bekannt und in Übung. Ob die Bruchstücke der beiden entfärbten Gläser und des Armbandes aus unserem Funde in dieselbe frühe Zeit gehören, ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Nach Ausweis der Keramik müssen aber auch diese spätestens in claudischer Zeit in die Erde gekommen sein, frühere Entstehung ist indessen durchaus möglich¹⁴. Unter ihnen fällt das Bruchstück des Dellenbeckers besonders auf, es ist von sehr hochstehender Technik. Neben den formgeblasenen Reliefbeckern müssen es wohl Erzeugnisse solcher Art gewesen sein, die zu der Erzählung antiker Schriftsteller vom hämmerbaren Glase führten, die bezeichnenderweise aus der Zeit des Kaisers Tiberius überliefert ist. Es scheint also Alexandria gewesen zu sein, woselbst die Erfindung des entfärbten Glases gemacht wurde, dieselbe Stadt, die um die Wende unserer Zeitrechnung überhaupt als Zentrum der Glasherstellung angesehen werden muß. Am Rhein dagegen tritt das entfärbte Glas erst mit der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts, und zwar in Köln, auf.

Wie schon gesagt, wird das Grab durch die Keramik in claudische Zeit verwiesen. Indessen möchte ich glauben, daß zum mindesten das Armband und das Goldbandglas früherer Zeit angehören, daß es sich um ältere Stücke handelt, die sich besonderer Wertschätzung erfreuten und die man dann der Besitzerin nach ihrem Ableben mit ins Grab gab. Leider ist fast der ganze umfängliche Apparat der Beigaben mit auf den Scheiterhaufen gewandert und darnach in einem für uns wenig erfreulichen Zustand in die Erde gekommen.

Köln.

Fritz Fremersdorf.

Zum Nickenicher Grabmal.

Die im Frühjahr 1932 vom Bonner Provinzialmuseum durchgeführten Ausgrabungen an der Fundstelle des Nickenicher Grabmals¹ brachten zunächst noch einige wesentliche Teile dieses Denkmals zutage und führten vor allem zur Freilegung eines Rundbaues aus Tuffsteinquadern vom Typus der italischen Tumuli mit gemauertem Sockel. Den Anzeichen für weitere Begräbnisstätten in der näheren Umgebung des Fundplatzes kann erst bei einer späteren Grabung nachgegangen werden.

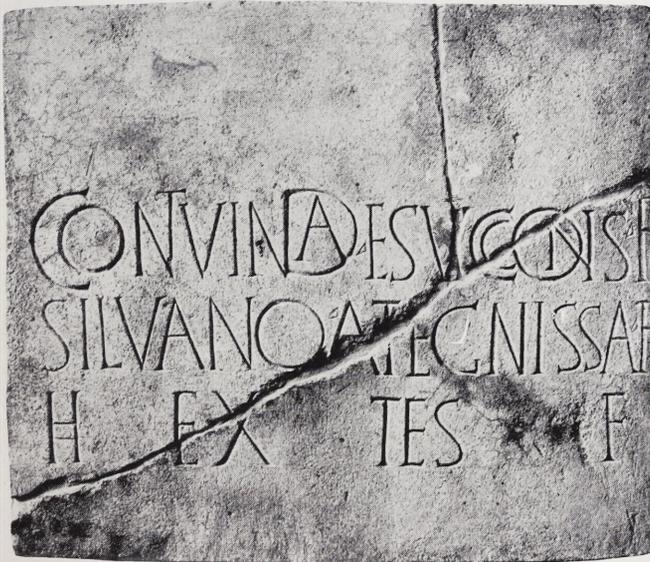
Das Nischengrabmal (Taf. 15, 1). Das vornehmste Stück der neuen Funde ist das große Fragment einer dritten nischenförmigen Stele mit der Gestalt eines Togatus. Die rechte Schmalseite trägt die Darstellung eines Attis, die linke fügt sich dem Frauengrabstein an. Ein niedriges Gesims von 2,3 m Länge

¹⁴ In diesem Zusammenhange möchte ich darauf hinweisen, daß ich aus Mainz ein Bruchstück eines Fadenbandglases (Hofheim Typ 5) kenne, das ebenfalls aus völlig entfärbter Masse mit weißem Emailfaden besteht. — In einem Grabfunde im Prov.-Mus. Trier befindet sich neben frühem belgischem Teller ein blaues Kugelfläschchen Inv.-Nr. 02. 272 d, außerdem aber ein entfärbtes sowie eine entfärbte Schminkkugel.

¹ Vgl. Germania 16, 1932, 22 ff.



1



2

Abb. 1. Römisches Familiengrabmal von Nickenich. 1:20.
Abb. 2. Grabinschrift von einem Rundbau in Nickenich. 1:10.

faßt die drei Stelen zu einem einheitlichen Monumentalcippus zusammen. Von der Bekrönung des Gesimses fand sich ein Löwe, der mit der Pranke einen Widder niedergeschlagen hält, sowie einige kleine Fragmente eines zweiten Löwen und einer Sphinx. Indessen sichern keinerlei Spuren auf dem Gesims den genauen Standort der Tiere². Schwer glaublich ist, daß ein Denkmal dieser Größe keine Inschrift getragen haben soll. Man sucht sie über den Nischen wie bei dem Bologneser Corneliergrabstein³; denn der Sockel kommt als Inschriftträger hier nicht in Betracht. Doch haben sich nicht die geringsten Reste eines Baugliedes gefunden, das sich hier zwischen Nischen und Gesimse eingeschoben hätte. Das mag die Vermutung, daß das Nischengrabmal und der durch eine Inschrift ausgezeichnete Rundbau eng zusammengehörten, bestärken. Doch vermögen wir kein weiteres Indiz als die unmittelbare Nähe der beiden Monumente anzuführen. Das Nischengrabmal lag 3,5 bis 4 m südöstlich des Rundbaues. Da bei der Grabung aber nur noch ganz unbedeutende Reste des Sockels zum Vorschein kamen und sich keine besondere Sockelfundamentierung fand, kennen wir die Orientierung des Grabmals nicht genau.

Der Rundbau. Ein zylindrischer Körper aus Tuffsteinquadern⁴ von 7 m Durchmesser und 2,5 m Höhe mit leicht vorspringendem Sockel und reich profiliertem Gesims ummantelt den Fuß eines Erdhügels. Aus dem Neigungswinkel der Trauffläche des Gesimses läßt sich die Höhe des ganzen Denkmals auf etwa 4,3 m berechnen. Eine Grabkammer fehlte; der Bau war ein Kenotaph. 0,47 m über dem Sockelabsatz war eine Inschriftplatte aus Kalkstein von 0,74 m Höhe und 0,88 m Breite (Taf. 15, 2) in den Tuffsteinmantel eingelassen. Die dreizeilige Inschrift lautet: CONTVINDA · ESVCCONIS · F / SILVANO · ATEGNISSA · F / H (mit doppelter Querhasta) EX TES F. Wir gestehen, keine Lesung vorschlagen zu können, der sich nicht mit guten Gründen andere entgeghalten ließen, und müssen uns beschränken, wenigstens einige Möglichkeiten mit ihrem Für und Wider darzulegen⁵. Die Zeilen sind leicht vorgeritzt. Die Höhe der beiden ersten beträgt 9,5; die der dritten 9,7 cm, der Zeilenabstand zwischen den beiden oberen 2,5, zwischen den beiden unteren 2,7 cm. Das freie Feld über der Inschrift ist 13 cm höher als das unter der Inschrift, d. h. ziemlich genau um den Betrag einer Zeilenhöhe mit dem erforderlichen Zeilenabstand. Diese Differenz ist zu exakt, um als Zufälligkeit angesprochen zu werden. Entweder ist also die dritte Zeile aus irgendeinem Grunde erst nachträglich hinzugefügt worden, wofür sich allenfalls die etwas größeren Maße von Zeilenhöhe und Zeilenabstand anführen ließen, oder aber es war von vornherein Platz für eine weitere Zeile am Anfange vorgesehen. Denkbar ist dieser Fall bei reihenweiser Aufzählung der Toten: *Contuinda* (kelt. Dat.) *Esuconis filiae* oder *filio et*) *Silvano Ategnissa(e) filio*, *h(eredes) ex tes(tamento)*

² Der zweite fehlende Löwe wurde beim Wiederaufbau des Grabmals im Bonner Provinzialmuseum durch einen Abguß des ersten ersetzt, die Sphinx durch ein Original andern Fundorts.

³ Österr. Jahreshfte 26, 1930, 10 Abb. 6.

⁴ Zwischen Sockel und Gesims drei Quaderschichten von durchschnittlich 0,6 m Höhe. Annähernd 70% der Quader sind erhalten; in situ fand sich noch die Sockellage und ein Teil der ersten Quaderschicht.

⁵ In einem der nächsten Hefte der *Germania* wird L. Weisgerber die Inschrift ausführlich behandeln.

f(ecerunt), wobei man allerdings annehmen müßte, daß Ategnissa verschreiben für Ategnissae stünde. Ist die Inschrift aber in der jetzigen bzw. der zweizeiligen Fassung vollständig, bleibt neben der Möglichkeit der koordinierten Aufzählung zweier Namen noch die der Stifternennung. Auch wenn die dritte Zeile den beiden ersten gleichzeitig ist, dürfen doch Lesungen, die die Einzahl des Stifters fordern, nicht von vornherein ausgeschlossen werden, da die untere Querhasta des H in *heres* möglicherweise erst späterer Zusatz ist. Denn sie ist unsicher und weniger tief eingemeißelt als die obere und sitzt etwas schief, als stamme sie von ungeübter Hand. Folgende beiden Lesungen sind dann zu erwägen: *Contuinda Esuconis f(ilius oder filia) Silvano Ategnissa(e) f(ilio) h(eres) ex tes(tamento) f(ecit)*, oder: *Contuinda* (kelt. Dat.) *Esuconis f(ilio) Silvano Ategnissa f(ilius) h(eres) ex tes(tamento) f(ecit)*. Bei Gleichzeitigkeit der dritten Zeile hätten wir in letzterem Falle *filius* mit darauffolgendem *heres*. Das ist sehr selten, läßt sich aber belegen. Für die Verbindung eines nicht latinisierten keltischen Namens mit einem lateinischen Zunamen kann auf einen Metzger Grabstein⁶ verwiesen werden, der einer *Euta* (kelt. Dat.) *Maternae* gewidmet ist.

Bonn.

Eduard Neuffer.

Ein neues Denkmal der Agrippinenses Transalpini aus Aquincum.

In der Germania 15, 1931, 260—265, habe ich mich mit den Cives Agrippinenses in Aquincum beschäftigt. Unsere Kenntnis von ihnen wurde im Mai dieses Jahres durch einen neuen Inschriftstein bereichert.

Vor dem Hause Vihar-Gasse Nr. 22 in Óbuda ist ein Teil eines spätrömischen Friedhofes zutage gekommen. Die eingehende Aufdeckung des Friedhofes werden wir erst im Herbst dieses Jahres vornehmen. Vorläufig haben wir nur zwei Ziegelgräber und einen aus Steinplatten zusammengestellten Sarg vom Ende des 4. Jahrh. n. Chr. aufgedeckt. Diese Gräber gehörten zu jenem spätrömischen Friedhof der Militärstadt, den ich teilweise schon früher ausgegraben habe, und auf dem auch eine altchristliche cella trichora zum Vorschein gekommen ist¹.

Zu dem aus Steinplatten zusammengestellten Sarg wurden Steine aus früheren Jahrhunderten wiederverwendet. Es wurden drei Bruchstücke von Grabsteinen gefunden, die stilistisch so eng zusammenhängen und sich gegenseitig so ergänzen, daß sie gemeinsam behandelt werden müssen.

1. (Taf. 16, 3.) Unvollständiger Grabstein, der in drei Teile gebrochen ist. Höhe 140 cm, Breite 117 cm, Stärke 12 cm. Das profilierte Inschriftfeld ist von einem schmalen Band von Efeuranken eingerahmt. Neben jedem Efeublatt ist je eine raumfüllende, dreieckige Verzierung. Der mittlere Teil über dem Inschriftfeld zeigt zwischen zwei korinthischen Säulen einen Lorbeerkranz, dessen unterer Teil mit einem Band umschlungen ist. In seiner Mitte ragt ein Weinstock mit Blättern und Trauben empor. In den oberen Ecken findet sich außerhalb

⁶ Jahrb. d. Gesellsch. f. lothring. Gesch. u. Altertumskunde 9, 1897, 183 Anm. 7 (Keune).

¹ Vgl. L. Nagy, Az óbudai ókeresztény cella trichora a Raktár-utcában (Die altchristliche cella trichora der Raktárgasse in Óbuda). Az Aquincumi Múzeum kiadványa 1931.